

DEUTSCHER FILM IM KALTEN KRIEG

Am 21. November 1990 verkündete der US-amerikanische Präsident George Bush in Paris: »The Cold War is over.« Für beendet erklärt wurde damit eine Phase der feindseligen Polarisierung und gegenseitigen Bedrohung, die unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingesetzt und ein Klima der Angst, des Militarismus und ideologischen Wettstreits erzeugt hatte. An der Seite der verfeindeten Großmächte USA und UdSSR nahmen auch die beiden deutschen Staaten an diesem Kalten Krieg teil. Die Reihe DEUTSCHER FILM IM KALTEN KRIEG präsentiert ein Bild dieser Gegnerschaft im deutsch-deutschen Film. Die ausgewählten Spielfilme erzählen von Liebesgeschichten zwischen den Fronten, von Republikflucht und Verrat, von Agenten, die unerkannt ins feindliche Lager eindringen und aufzufliegen drohen, und von Ärzten, die mit dem Westen liebäugeln und dann doch im Osten bleiben. Dass die Konfrontationen des Kalten Kriegs einen realen Hintergrund der Geschichten bilden, ist nur die eine Seite der Medaille. Es sind auch die Filme selbst, die am Kalten Krieg teilnehmen, mal bitterernst und propagandistisch, mal etwas facettenreicher, distanzierter oder gar augenzwinkernd. So oder so – die Filmreihe DEUTSCHER FILM IM KALTEN KRIEG präsentiert gleichermaßen Filme über wie aus der Zeit der Kalten Kriegs – in Ergänzung der Ausstellung KUNST UND KALTER KRIEG – DEUTSCHE POSITIONEN 1945 – 1989, die am 3. Oktober im Deutschen Historischen Museum eröffnet werden wird.

Der geteilte Himmel



Eine Berliner Romanze DDR 1956, R: Gerhard Klein,
B: Wolfgang Kohlhaase, D: Annekathrin Bürger, Ulrich Thein,
Uwe-Jens Pape, 81'

Eine Liebe zwischen den Fronten. Beim Bummeln in Westberlin lernt die Verkäuferin Uschi den Autoschlosser Hans kennen, sie werden ein Paar und die junge Frau zieht zu Hans in den Westen. Die beiden arbeiten hart für die Erfüllung ihrer Träume: Uschi hofft auf eine Karriere als Mannequin und Hans will eigentlich Profi-Boxer werden. Doch sie erleben Enttäuschungen, geraten mit ihren Eltern in Streit und leben sich auseinander. Als Hans arbeitslos wird, erkennt Uschi, dass ihr die DDR bessere Zukunftschancen bietet. Nicht allein dieses Ende verdeutlicht, wie sehr der Ost-West-Gegensatz den Film, seine Handlung und Gestaltung bestimmt: Dem sozialistischen Osten steht ein kapitalistischer Westen gegenüber, der nur vordergründige Reize und schönen Schein bietet. Die dortigen Lebensverhältnisse sind dafür unsicher, die Jugendlichen orientierungslos. So offenkundig hier ein verordneter Schematismus eingehalten wird, so augenscheinlich ist doch auch das vorrangige Interesse der beiden jungen Filmemacher Gerhard Klein und Wolfgang Kohlhaase an einer dokumentarisch-soziologischen Inszenierung der Stadt. Sie verlassen das Studio und drehen an Originalschauplätzen, ganz im Sinne eines sozialistisch geprägten Neorealismus. »Gemessen an anderen DEFA-Filmen, die hier und heute spielen, ist *Eine Berliner Romanze* überraschend, ja geradezu bahnbrechend ... bahnbrechend zumindest für die DEFA, denn die Art und Weise, wie diesmal an das Thema herangegangen wurde, lernten wir bislang nur in guten französischen und italienischen Filmen kennen.« (*Berliner Zeitung*, 20.5.1956)

Eröffnungsvortrag am 29.9.: Rolf Aurich

am 29.9. um 20.00 Uhr

am 4.10. um 21.00 Uhr





Postlagernd Turteltaube BRD 1952, R/B/P: Gerhard T. Buchholz,
M: Hans-Martin Majewski, D: Horst Niendorf, Barbara Rütting,
Heinz Schacht, Alf Marholm, 80'

Postlagernd Turteltaube ist Gerhard T. Buchholz' Gegenentwurf zur Masse der politikfernen Heimatfilme und leichten Komödien, die Anfang der 50er Jahre im westdeutschen Kino den Ton angeben. Sein Film soll das Publikum zum selbstkritischen Nachdenken über den Ost-West-Konflikt der Gegenwart anregen. Warnend, wenn auch komisch überspitzt, stellt er die Sorglosigkeit und satte Zufriedenheit in der Bundesrepublik dem Überwachungsstaat und der Parteigläubigkeit in der DDR gegenüber. Denn, so Buchholz: »Damit wir in Frieden und Sicherheit auf den Tag warten können, an dem es kein ›hüben‹ und ›drüben‹ mehr gibt, muss der ›Angstvorhang‹ auch in uns selbst beseitigt und wahre Freiheit zunächst in unserem Herzen aufgerichtet werden.« Im Film testet der überzeugte Kommunist Hartung das Vertrauen seiner Hausgenossen in den sozialistischen Staat mit einem bösen Scherz und droht ihnen in anonymen Briefen grundlos mit der baldigen Verhaftung. Die verängstigten Mieter flüchten daraufhin tatsächlich zu Verwandten in den Westen. Hartung gerät selbst ins Visier der Volkspolizei und geht ebenfalls in den Westen. Hier prallen nun die wechselseitigen Vorurteile der DDR-Flüchtlinge und der westdeutschen Bürger heftig aufeinander. »Wenn der Weg zu einer deutschen *Ninotschka*-Komödie auch noch weit ist, darf *Postlagernd Turteltaube* doch alles in allem als ein mutiges, diskussionsreifes Experiment politisch ›engagierter‹ Filmkunst gewertet werden.« (*Film-Dienst*, 21.6.1952)

Einführung am 2.10.: Philipp Stiasny

am 2.10. um 19.00 Uhr

am 6.10. um 20.00 Uhr

Die Flucht DDR 1977, R: Roland Gräf, D: Armin Mueller-Stahl, Jenny Gröllmann, Rolf Hoppe, Winfried Glatzeder, 94'

In den Fängen von Menschenhändlern. Den Kinderarzt Dr. Schmith (Armin Mueller-Stahl) trifft es schwer, als sein Chef an einem Krankenhaus in der DDR ein wichtiges Forschungsvorhaben ablehnt. Aus Enttäuschung nimmt Schmith das heimliche Angebot eines Kollegen aus der Bundesrepublik an, dort zu arbeiten. Ein Vertrag wird unterzeichnet und eine Fluchthilfeorganisation beauftragt. Doch als alles vorbereitet ist, will Schmith nicht mehr. Mittlerweile hat er sich in eine junge Kollegin verliebt, und außerdem hat sein Chef seinem Forschungsprojekt doch noch zugestimmt. Der Kollege im Westen aber fordert die Erfüllung des Vertrages, und die Fluchthelfer setzen Schmith solange unter Druck, bis er einen schweren Fehler macht. Was wie ein Problemfilm beginnt, endet wie ein Krimi. Ungewöhnlich ist dabei vor allem, dass der hin- und herschwankende Held nicht moralisch verurteilt wird, sondern im Gegenteil sympathisch und sehr verantwortungsbewusst erscheint. Seinen Fehltritt muss er am Ende aber dennoch teuer bezahlen: Für den Verrat, die »Republikflucht«, gibt es auch hier keine Entschuldigung. Warnung und Abschreckung sind nötig. »Begonnen hat der Film milieuecht und psychologisch stimmig, mogelt sich nicht um die Ursachen für die Absicht mancher DDR-Bürger, ihren Staat zu verlassen, herum. (...) Vom *Geteilten Himmel* trennen *Die Flucht* nicht nur formale Qualitäten, sondern der Verlust ganzer politischer, philosophischer und sozialer Dimensionen. Was bleibt, ist der Versuch, sich einmal auf Probleme eingelassen zu haben, die die Menschen in der DDR in ihrem Alltag beschäftigen.« (Heinz Kersten, *Frankfurter Rundschau*, 25.11.1977)

am 2.10. um 21.00 Uhr

am 3.10. um 19.00 Uhr

Zwei Girls vom roten Stern BRD/F/A 1966, R: Sammy Drechsel, D: Curd Jürgens, Lilli Palmer, Pascale Petit, Kurt Meisel, 92' | DF

Wie passt das zusammen: Kabarett und Kalter Krieg? Eine Abrüstungskonferenz der UNO soll für Erwärmung sorgen, als die Beziehungen zwischen den Großmächten ganz einzufrieren drohen. Da zur gleichen Zeit das



Gerücht von einer amerikanischen Superwaffe die Runde macht, schickt Moskau seine beiden besten Agentinnen los, um die Pläne zu stehlen. So reisen Oberst Olga (Lilli Palmer) und Major Anja (Pascale Petit) über Genf und Wien nach New York und verführen mit Witz und Sexappeal den Leiter der US-Delegation (Curd Jürgens). Wie der französische Verleihtitel *Duel à la Vodka* ahnen lässt, geht es dabei recht hochprozentig zu. Nicht nur die Mägen, sondern auch die Herzen werden erwärmt, weshalb es am Schluss zu einem völkerversöhnenden Finale der besonderen Art kommt. Dafür versammelt der Sportreporter und Gelegenheitsregisseur Sammy Drechsel neben einem internationalen Starensemble auch zahlreiche schlagfertige Mitstreiter seiner berühmten Kabaretttruppe, der *Münchner Lach- und Schießgesellschaft*, darunter Dieter Hildebrandt. Freilich gehören Logik und dramaturgische Genauigkeit nicht zu den Stärken dieses satirisch verspielten Films, den Drechsel recht vollmundig in eine Linie mit Helmut Käutners *Der Apfel ist ab* (1948), Robert A. Stemmles *Berliner Ballade* (1948) und vor allem den gewitzten Komödien von Ernst Lubitsch und Billy Wilder stellt. Im Vergleich mit diesen Vorbildern hinkt *Zwei Girls vom roten Stern* einigermaßen hinterher, doch mit seinem giftigen Vorwurf, der Film komme aus der »teutonischen Wurstküche«, liegt Franz Schöler in der *Welt* vom 5. März 1966 komplett daneben. Drechsels einzige Regiearbeit fürs Kino liegt einfach quer.

Mit Dank an Walter Potganski und e-m-s

am 3.10. um 21.00 Uhr

am 4.10. um 19.00 Uhr

Der geteilte Himmel DDR 1964, R: Konrad Wolf, B: Christa Wolf, Gerhard Wolf, Konrad Wolf, Willi Brückner, Kurt Barthel, D: Renate Blume, Eberhard Esche, Hilmar Thate, 110'

Kurz vor dem Mauerbau. Nach einem seelischen Zusammenbruch erinnert sich die Studentin Rita an ihre Liebe zu dem Chemiker Manfred, der tief enttäuscht von engstirnigen Vorgesetzten und Problemen im Betrieb die DDR verlassen hat und nach Westberlin geflüchtet ist. Rita, die neben ihrem Studium in einer Waggonfabrik arbeitet und dort ebenfalls die Widersprüche



zwischen Anspruch und Wirklichkeit der sozialistischen Planwirtschaft erlebt, besucht Manfred im Westen. Doch das Leben dort erscheint ihr kalt, einsam und anstrengend. Auch in ihrer Liebesbeziehung spürt sie eine zunehmende Entfremdung. Schweren Herzens entscheidet sich Rita für ein Leben in der DDR. Wie Jahre vorher in *Eine Berliner Romanze* besinnt sich auch in *Der geteilte Himmel* die Heldin und kehrt zurück, nachdem sie sich selbst ein Bild vom Westen gemacht hat. Was aber die Gestaltung der beiden Filme angeht, so liegt eine tiefe Kluft zwischen ihnen, denn wie Christa Wolfs Romanvorlage verzichtet Konrad Wolfs Adaption auf eine lineare Erzählweise, verschränkt Vergangenheit und Gegenwart in kunstvollen Rückblenden, arbeitet mit verschlungenen Symbolen und komplexen Bildarrangements in Cinemascope. *Der geteilte Himmel* sucht den Anschluss an die europäische Filmmoderne. Unverkennbar ist die Fabel mit den Themen »Republikflucht« und Teilung politisch motiviert. Dennoch sind es die Formexperimente, der kontemplative Grundton und die unbedingte Stilisierung eines aktuellen Konflikts, die die volle Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich lenken und den Film zu einem großen ästhetischen Ereignis machen. »*Der geteilte Himmel* fordert vom Zuschauer viel, zwingt ihn zu mitschöpferischer Arbeit, schenkt ihm dafür aber eine Gesamtheit sinnlicher Eindrücke, die wie eine strenge musikalische Komposition aufgebaut ist. (...) *Der geteilte Himmel* setzt Maßstäbe, die für Jahre hinaus Gültigkeit haben werden.« (Christoph Funke, *Der Morgen*, 12.7.1964)

am 9.10. um 21.00 Uhr

am 11.10. um 21.00 Uhr

Die Russen kommen DDR 1968/87, R: Heiner Carow,
B: Claus Küchenmeister, Heiner Carow, D: Gert Krause-Melzer,
Viktor Perewalow, Dorothea Meissner, 96'

Autobiografisch gefärbte Geschichte über den 15jährigen Hitlerjungen Günter Walcher, der noch in den letzten Kriegstagen den Tod eines russischen Jungen und Fremdarbeiters verursacht, dafür zum Helden ernannt und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wird. Bis zuletzt glaubt Günter an den Endsieg und kann es nicht fassen, dass die Russen eines Tages wirklich da sind. Bestürzt sucht Günter nach einem Sinn und verfällt, als er von den Russen wegen Mordes verhaftet wird, fast dem Wahnsinn.

Heiner Carows Film wurde fast 20 Jahre lang, bis 1987, in der DDR im »Giftschrank« verschlossen, da seine Darstellung der Verhältnisse von Russen und Deutschen auch Widersprüche behandelt, die den Zensoren von damals gegen den Geist der »deutsch-sowjetischen Freundschaft« zu verstoßen schienen. 1988 wurde Carow schließlich beim 5. Nationalen Spielfilmfestival der DDR für *Die Russen kommen* der Preis für die Beste Regie zuerkannt.

am 10.10. um 19.00 Uhr



Verspätung in Marienborn *Un treno è fermo da Berlino* BRD/F/I 1963, R: Rolf Hädrich, B: Will Tremper, M: Peter Thomas, D: José Ferrer, Sean Flynn, Nicole Courcel, Hans-Joachim Schmiedel, 94' | DF

Kurz vor der deutsch-deutschen Grenze springt ein junger Mann auf einen amerikanischen Militärzug auf. Er will aus der DDR fliehen. Die Sowjets stoppen den Zug und umstellen ihn. Ultimativ fordern sie die Auslieferung des Flüchtlings, weil der Zug nur Angehörige der amerikanischen Besatzungsmacht transportieren darf. Unversehens sieht sich der junge amerikanische Zugkommandant zwischen den Fronten: Soll er den Befehlen seiner Vorgesetzten gehorchen und den Flüchtling ausliefern? Soll er eine Eskalation des internationalen Konflikts vermeiden? Oder soll er auf sein Gewissen hören und dem jungen Mann Schutz gewähren? Das Drehbuch zu diesem engagierten Film stammt von dem Journalisten Will Tremper, einem der jungen Wilden im westdeutschen Kino der 50er und frühen 60er Jahre: Wie schon in *Die Halbstarken* (1956) und seinen anderen Filmen über Berlin im Kalten Krieg, kümmert sich Tremper auch hier nicht um die üblichen Meinungen und Konventionen. Er beobachtet vielmehr kalt und genau, was sich da zusammenbraut und zu explodieren droht. »*Verspätung in Marienborn* ist ein Schock. Ein politischer Film ohne Scheuklappen. Ein Ost-West-Drama gegen alle Regeln der Propaganda. *Verspätung in Marienborn* schafft es zum ersten Mal, eine heikle Affäre zwischen Amerikanern, Sowjets und Deutschen ohne Sentimentalität, ohne Scharfmacherei, ohne Zynismus, ohne Selbstmitleid darzustellen. Der Film ist fair. Er ist mehr als das: Er ist von einer grausamen, brutalen, schmerzenden Sachlichkeit.« (Joe Hembus, *BZ*, 22.6.1963)

am 10.10. um 21.00 Uhr



Karriere DDR 1970, R: Heiner Carow, M: Peter Gotthardt,
Dietrich Kittner, D: Gert Krause-Melzer, Rüdiger Joswig,
Katja Paryla, 84'

Nichts gelernt aus der Geschichte, das ist das Urteil der DDR über die Bundesrepublik. Denn dort, so heißt es, regieren auch 25 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus noch die alten kapitalistischen Eliten, es herrscht der Geist des Anti-Kommunismus und der Unterdrückung. Der Film *Karriere* führt das lehrbuchmäßig vor: Günter Walcher hat sich in einem westdeutschen Rüstungsbetrieb hochgearbeitet. Um den begehrten Posten als Abteilungsleiter zu bekommen, soll er der Direktion einen Grund für die Entlassung des unliebsamen kommunistischen Betriebsratschefs liefern. Dafür aber will sich Walcher nicht hergeben. Sein Gewissen erwacht, und er erinnert sich einer lange zurückliegenden Schuld aus seiner Zeit als Hitlerjunge. Diese Erinnerungsbilder, die der Film in langen Rückblenden einsetzt, standen am Anfang des Projekts *Karriere*. Sie stammen aus Heiner Carows 1968 verbotenen Film *Die Russen kommen* über eine Jugend im »Dritten Reich«. Dass er so auf Wunsch von oben sein eigenes Material zweckentfremdete, hat Carow später sehr bedauert und sich von *Karriere* ausdrücklich distanziert. Wie wenig sich der sonst kompromisslose Regisseur auf die Parteilinie festlegen ließ, zeigte er gleich in seinem nächsten Film, dem Kassenschlager *Die Legende von Paul und Paula* (1972). *Karriere* bleibt in Erinnerung als interessantes Stückwerk, als seltsam missglückter Rettungsversuch für einen weggesperrten Film: »Alle möglichen Stilelemente sind bunt gemischt. Der Film hat Züge von Agitprop, hat Satirisches, hat Realistisches, will wohl streckenweise sogar als Dokumentation wirken – aber im Künstlerischen eint sich nichts.« (Günter Sobie, *Berliner Zeitung*, 27.4.1971)

Einführung: Ralf Schenk

am 11.10. um 19.00 Uhr

Menschen im Netz BRD 1959, R: Franz Peter Wirth,
B: Herbert Reinecker, M: Hans-Martin Majewski,
D: Hansjörg Felmy, Johanna von Koczian, 96'

Erpressung, Mord, Verrat. Wegen angeblichen Totschlags an einem SED-Funktionär wird Klaus Martens in der DDR unschuldig zu 25 Jahren Haft verurteilt. Um ihn freizubekommen, lässt sich seine im Westen lebende Frau Gitta auf eine Erpressung ein und spioniert für den östlichen Geheimdienst.



Kaum ist Martens entlassen, findet er Gitta mit einer Drahtschlinge um den Hals erdrosselt auf. Martens, der selbst unpolitisch denkt und im Kampf der Systeme eine Ohne-mich-Haltung kultiviert, gerät plötzlich in den Strudel der Ereignisse. Weil die Agenten ihn für einen Mitwisser halten, schwebt nun auch sein Leben in höchster Gefahr. Franz Peter Wirth hatte sich damals bereits als unpräziser Fernseh-Regisseur einen Namen gemacht. Nach der Premiere von *Menschen im Netz* muss er sich aber von der Kritik vorhalten lassen, er habe etwas zu sehr den gängigen Klischees vertraut und seinen dämonischen Ostagenten Slawenköpfe aufgesetzt, als seien sie Modelle für ein Stalindenkmal. Gelobt werden dagegen das furiose Tempo zu Beginn, die Erzeugung von Spannung und die bedrohliche Atmosphäre. »Vor dem Hintergrund eines Allerweltsspionagefalles entwickelt die Regie einen Reißer, der selten erreichtes Hollywood-Format und echte Substanz hat. Um diese zu erhalten, macht das geschickt angelegte Drehbuch hin und wieder Konzessionen, während die Kamera immer tiefer in die sich verdichtende Spannung führt.« (Ingeborg Donati, *Filmblätter*, 1.8.1959)

am 16.10. um 19.00 Uhr

am 18.10. um 19.00 Uhr

**For Eyes Only (Streng geheim) DDR 1963, R: János Veiczi,
B: János Veiczi, Harry Thürk, D: Alfred Müller, Helmut Schreiber,
Ivan Palec, Eva-Maria Hagen, 103'**

Der Kalte und der heiße Krieg liegen dicht beisammen. Für Herbst 1961 planen die Amerikaner einen Angriff auf die DDR: Sie wollen die sozialistische Führung stürzen und das Land »befreien«. Von der Bundesrepublik aus werden deshalb Agenten in die DDR eingeschleust und Luftlandepläne ausgearbeitet. Gerade noch rechtzeitig gelingt es dem Helden, einem Spion des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), die Pläne zu stehlen und in einer halsbrecherischen Rettungsaktion nach Ostberlin zu bringen. Beim Publikum in der DDR stieß *For Eyes Only* als spannender, gut gemachter Agententhriller auf große Resonanz. Zugleich prangert dieser »politische Gegenwartsfilm« jene angeblichen Angriffspläne des Westens an, für die die DDR-Behörden in den Jahren zuvor immer wieder öffentliche Beweise präsentiert hatten. Das MfS, das an der Produktion von *For Eyes Only* intensiv mitwirkte, wollte damit nachträglich eine Rechtfertigung für den Mauerbau liefern und machte nebenbei Werbung in eigener Sache. In der Begründung für die Verleihung des Prädikats »besonders wertvoll« wurden 1963 die Vorbildfunktio-



on des DDR-Agenten für jugendliche Zuschauer und das hohe politisch-ideologische Niveau gelobt. Betont wurde auch die Publikumswirksamkeit des Films: »Diese Tatsache ist umso bedeutungsvoller als damit das wichtige Thema des antiimperialistischen Kampfes unserer Republik gegen die von westdeutschem Boden aus betriebene Kriegsvorbereitung und Diversi-on überzeugend und spannend dargestellt worden ist und dem Zuschauer glaubhaft gemacht wird.«

am 16.10. um 21.00 Uhr

am 17.10. um 19.00 Uhr

For Eyes Only – Ein Film und seine Geschichte D 2009, R: Gunther Scholz, 80' | DigiBeta

Dem Kinostart des DDR-Agententhillers *For Eyes Only* geht 1963 eine ganze Kampagne voran, die die Authentizität der geschilderten Ereignisse beweisen soll. Tatsächlich hat Hansen, Undercover-Agent des Ministeriums für Staatssicherheit und Held des Films, ein reales Vorbild. Horst Hesse war es 1956 in einer spektakulären Aktion gelungen, aus der Filiale des amerikanischen Militärgeheimdienstes in Würzburg einen geschlossenen Panzerschrank zu entwenden und nach Ostberlin zu schaffen. Wie damals auf einer internationalen Pressekonferenz mitgeteilt wurde, befand sich in dem Panzerschrank neben Informationen über feindliche Spione im Osten auch ein hochbrisanter geheimer Plan der NATO, demzufolge die USA und der westdeutsche Bundesnachrichtendienst die DDR angreifen wollten. Dieser Plan war eine Erfindung. Dennoch reiste Horst Hesse durchs Land und hielt von der Stasi verfasste Vorträge vor Arbeitern und Schülern. Erst viel später erfuhr Hesse die Wahrheit. Die Dokumentation *For Eyes Only – Ein Film und seine Geschichte* bringt nun Licht in ein Dickicht aus Tatsachen und Erfindungen, aus Zweckpropaganda, Mythen und gutem Glauben. Kurz vor seinem Tod reist Horst Hesse zurück nach Würzburg und erinnert sich. Die Pointe: Während er im Westen »Aufklärung« betrieb, betrog ihn seine Frau ausgerechnet mit seinem Stasi-Führungsoffizier.

am 17.10. um 21.00 Uhr

For Eyes Only (Streng geheim)





Der Mann auf der Mauer BRD 1982, R: Reinhard Hauff,
 B: Peter Schneider, D: Marius Müller-Westernhagen,
 Julie Carmen, Karin Baal, Richy Müller, 101'

Arnulf Kabe (Marius Müller-Westernhagen) ist ein Aussteiger und Provokateur, ein Liebender, der unter der Berliner Mauer leidet und die Absurdität der Zustände am eigenen Leibe spürt. Eine deutsche Existenz zwischen Tragikomödie und Satire. Lange genug hat ihm die Mauer den Blick von der DDR nach Westen versperrt. Nun will Kabe auf die andere Seite. Das gelingt ihm auch, doch vorher sitzt er wegen versuchter »Republikflucht« im Gefängnis, wird von der Stasi in die Mangel genommen und von Nervenärzten traktiert. Als er später freigekauft wird und im Westen ankommt, steht er wieder vor der Mauer, diesmal auf der anderen Seite. Jetzt sehnt er sich nach der zurückgebliebenen Frau im Osten. Kabe beginnt, hin und her zu wandern zwischen Ost und West, umlauert von den Geheimdiensten, überall verlacht und mit Misstrauen bestraft. Je nach Perspektive ist er ein gefährlicher Hasardeur, ein seltsamer Spinner oder »ein kluger Narr, der nur deshalb so verrückt wirkt, weil die Verrücktheit der Verhältnisse als normal verkannt wird«, so Hans Günther Pflaum in der *Süddeutschen Zeitung* vom 12. Oktober 1982. »Kann man die deutsche Frage verfilmen? Ihr eine Geschichte abgewinnen, ohne in Propaganda und Erbaulichkeit der Sonntagsreden zu verfallen? (...) Man kann, wenn man den politischen Essayisten Peter Schneider als Drehbuchautoren und dazu Marius Müller-Westernhagen als Hauptdarsteller verpflichtet, die einem die deutsche Frage mit fahrigem Ernst und schnoddrigem Charme schmackhaft machen. Reinhard Hauff konnte die deutsche Frage verfilmen.« (Karsten Witte, *Die Zeit*, 15.10.1982)

am 18.10. um 21.00 Uhr



Frauenschicksale DDR 1952, R/B: Slatan Dudow,
 K: Robert Baberske, M: Hanns Eisler, D: Sonja Sutter,
 Lotte Loebinger, Hanns Groth, 104'

Conny, so heißt das Schicksal der Frauen. Conny ist ein Verführer und Zerstörer, ein Egoist und Inbegriff der westlichen Dekadenz. Nacheinander verfallen ihm eine Jura-Studentin, eine Modistin, eine FDJlerin und ein Mädchen, das für ihn sogar zur Diebin wird. Die Liebe all dieser Frauen wird von Conny schamlos ausgenutzt und missbraucht. Es bedarf einer schmerzlichen Umkehr, bis die Frauen ihre eigene Stärke wiederfinden und fortan in der DDR am Aufbau einer besseren Zukunft mitarbeiten. Obwohl also die DDR am Ende als Ort der Hoffnung und der neuen Kraft für die vorher enttäuschten Frauen dasteht, sah sich der Regisseur Slatan Dudow heftiger Kritik ausgesetzt. Sein Episodenfilm habe die wichtige Forderung des sozialistischen Realismus missachtet, typische Schicksale in typischen Situationen zu schildern. Verkannt wurde damit, dass für Dudow die Frauen die Heldinnen sind, allerdings Heldinnen, die eine Entwicklung zurücklegen und erst dadurch als Vorbilder taugen. »*Frauenschicksale* bleibt trotz deklamatorischer und statuarischer Momente (...) einer der wenigen ›großen‹ Filme der frühen Fünfziger: ein sozial genaues Gesellschaftsbild mit Szenen, die cinéastisch kraftvoller sind als der ganze Rest der DEFA-Jahresproduktion. Man denke nur an jene musikalisch strukturierte Sequenz auf dem Rummelplatz, in der der Verführer Conny sich anschickt, eine neue Eroberung zu machen – aufgenommen mit einer scheinbar frei im Raume schwebenden Kamera, ohne störende Schnitte, fast wie bei Max Ophüls ...« (Ralf Schenk, *Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg*, 1994)

am 20.10. um 20.00 Uhr

am 25.10. um 21.00 Uhr

Das unsichtbare Visier DDR 1972/73, R: Peter Hagen,
 B: Herbert Schauer, Otto Bonhoff, Peter Hagen,
 D: Armin Mueller-Stahl, Albert Hetterle, Günther Grabbert,
 Annekathrin Bürger



Was die *James Bond*-Filme für den Westen sind, ist für den Osten die im Kinoformat gedrehte Fernsehserie *Das unsichtbare Visier* (1973-1979). Die aufwändig gestalteten Spionagethriller sind vollgepackt mit Action und Exotik, und im Zentrum steht ein intelligenter, zupackender Held, dem das Abenteuer wohl genauso wichtig ist wie der Undercover-Dienst fürs Vaterland. Den Agenten 007 der DDR spielt Armin Mueller-Stahl, sexuell nicht so umtriebig wie sein britisches Gegenüber, aber doch durch und durch ein Star. Als MfS-Agent Bredebusch wird er Anfang der 50er Jahre in eine Organisation

alter Nazis eingeschleust und nimmt dafür die Identität des ehemaligen Wehrmachtsoffiziers Detjen an. Im ersten Teil der Serie – *Der römische Weg* – führt sein Weg über Italien nach Südamerika, wo Detjen zunächst das Vertrauen seiner Vorgesetzten gewinnen muss. In *Das Nest im Urwald* bewährt sich Detjen in Argentinien als Ausbilder von Fliegern, wird dann abgestellt für geheime Verhandlungen alter Wehrmachtsoffiziere über die Wiederherstellung der Diktatur und entgeht nur knapp seiner Enttarnung. In *Das Wasserschloss* bekommt Detjen den Auftrag, in Deutschland bei der Vorbereitung einer Konferenz von Amerikanern, NATO-Vertretern und Altnazis mitzuarbeiten, bei der es um die Gründung der Bundeswehr geht. Trotz höchster Sicherheitsvorkehrungen kann er die geheimen Unterlagen dem Ministerium für Staatssicherheit zuspieren. In einer späteren Folge der immens populären Serie deckt er Pläne des westlichen Geheimdienstes auf, in den Besitz chemischer Kampfstoffe zu kommen. Ab 1977 wird er ersetzt durch den Rechtsanwalt Dr. Clemens, der fortan im Westen spioniert, den Einsatz von Psychodrogen an Bundesbürgern publik macht und vom amerikanischen Geheimdienst eingefädelte Terroranschläge vereitelt. Zu diesem Zeitpunkt ist Armin Mueller-Stahl bereits in Ungnade gefallen und als Spion abgelöst worden, weil er sich 1976 am Protest gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann beteiligt hatte. Die Ironie der Geschichte: Der beliebteste MfS-Agent ging wenige Jahre später selbst in den Westen.

am 23.10. um 19.00 Uhr (Teil 1: *Der römische Weg*, 84', IMX)

am 23.10. um 21.00 Uhr (Teil 2: *Das Nest im Urwald*, 89', IMX)

am 24.10. um 19.00 Uhr (Teil 3: *Das Wasserschloss*, 86', IMX)

Weg ohne Umkehr BRD 1953, R: Victor Vicas,
 B: Gerhard T. Buchholz, Victor Vicas, M: Hans-Martin Majewski,
 D: Ivan Desny, Ruth Niehaus, René Deltgen, Karl John, 95'



Am Anfang stehen dokumentarische Aufnahmen, die das Vorrücken der Roten Armee in das verwüstete Berlin zeigen. Jahre später kehrt der ehemalige russische Offizier Michael (Ivan Desny) zurück nach Ostberlin, nun als Leiter einer technischen Kommission in einem wichtigen DDR-Betrieb. Aber sein Glauben an die Unfehlbarkeit der Führung bekommt tiefe Risse. Er wird vom sowjetischen Geheimdienst beob-

achtet. Als Michael keinen anderen Ausweg mehr sieht, flüchtet er mit seiner Geliebten in den Westsektor. Doch vor den Nachstellungen der sowjetischen Agenten ist er auch hier nicht sicher. Der in Russland geborene, in Deutschland aufgewachsene, in Frankreich ausgebildete und in Amerika und Israel zum Regisseur gereifte Victor Vicas erzählt diese spannende Geschichte einer Entfremdung ohne ideologischen Eifer, ohne vorgestanzte Klischeebilder, mit Sinn für Zwischentöne. Genau unterscheidet er zwischen den politischen Systemen und den Menschen, die in ihnen leben. »Das Gesicht der zerstörten, gespaltenen Stadt, wie sie sich vor dem Mauerbau darbot, ist hier ebenso gegenwärtig wie die Gesichter der Schauspieler, von denen Ivan Desny als Vicas' Alter ego im Mittelpunkt steht. (...) Zwar weist *Weg ohne Umkehr* die während des Kalten Krieges üblichen propagandistischen Züge auf, er läßt aber für den feineren Sinn in der Person und dem Spiel Desnys (...) auch noch etwas durchschimmern, was gute Gefühle zu wecken vermag: einen Fond von Schwermut, von Kummer über das Böse, über Lüge und Gewalt, von sanfter Sorge um das Höhere und Bessere im Menschen.« (Peter Nau, *Süddeutsche Zeitung*, 4.3.1999)

am 24.10. um 21.00 Uhr

am 25.10. um 19.00 Uhr

Roman einer jungen Ehe

DDR 1952, R: Kurt Maetzig, D: Yvonne Merin,
 Hans-Peter Thielen, Hilde Sessak,
 Harry Hindemith, 104'



Wo lebt es sich besser – im Osten oder im Westen? Diese Frage beantwortet *Roman einer jungen Ehe* streng im Sinne des sozialistischen Realismus und einer Filmkunst, die sich ihrer Parteilichkeit bewusst ist. Die junge Ostberliner Schauspielerin Agnes verliebt sich in ihren bereits arrivierten Westberliner Kollegen Jochen. Sie heiraten und merken bald, dass sie sich geistig und moralisch, politisch und künstlerisch in

unterschiedliche Richtungen entwickeln. Im Westen ist das Theater den alten Eliten zu Diensten, Jochen wird von dubiosen Leuten gefördert, und man bietet ihm eine Rolle in einem antikommunistischen Propagandafilm an. Agnes dagegen begeistert sich für den Sozialismus. Sie packt beim Aufbau der Stinallee mit an und ehrt den Diktator mit lyrischen Versen. Die Scheidung scheint unausweichlich. In *Roman einer jungen Ehe* ist das didaktische Anliegen stets erkennbar: Die Gegensätze zwischen gut und böse, dem Osten und Westen treten scharf hervor. Der Westen steht für die Rehabilitation von Leuten wie Veit Harlan – im Film heißt er Hartmann – und für Wiederaufrüstung; der Osten für Frieden, Aufbau und Demokratie. »Kurt Maetzig hat den Film später als künstlerischen Irrtum bezeichnet. Heute freilich ist *Roman einer jungen Ehe* als Zeugnis der Zeit hochinteressant; wer die Spannungen des Kalten Krieges erfahren will, findet in der deutschen Filmgeschichte wohl kein authentischeres Werk. (...) Eine pathetische Utopie, die sich bedingungslos dem aktuellen politischen Kanon unterwarf.« (Martin Mund, *Neues Deutschland*, 26.8.1999)

am 30.10. um 19.00 Uhr

am 31.10. um 21.00 Uhr

Lieb Vaterland, magst ruhig sein BRD 1976, R: Roland Klick,
K: Jost Vacano, D: Heinz Domez, Günter Pfitzmann, Catherine
Allégret, Rolf Zacher, Georg Marischka, 92'



Berlin nach dem Mauerbau. 1964 schickt die Stasi den Ganoven Bruno vom Osten in den Westen, um den prominenten Kopf einer Fluchthelferorganisation zu entführen. Bruno gerät zwischen die Fronten der Geheimdienste und muss den eigenen Ausbruchversuch teuer bezahlen. Aus dem Roman von Johannes

Mario Simmel macht Roland Klick einen spannenden Spionagefilm, der die unfeinen Methoden auf beiden Seiten, die Propaganda und die Paranoia durchleuchtet und die Klischees als Klischees zu erkennen gibt. *Lieb Vaterland, magst ruhig sein* ist mitreißend und voller Action, brillant fotografiert von Jost Vacano (*Das Boot*, *Total Recall*) und eindringlich gespielt von Heinz Domez, dessen stoischer, von allen betrogener Bruno einem modernen Franz Biberkopf gleicht. Für Klick, den unabhängigen jungen Filmemacher, bedeutet der Erfolg kein Glück. Die intellektuelle Kritik nimmt es ihm übel, dass er den Bestseller des vielgeschmähten Simmel so gut adaptiert und für das große Publikum arbeiten will. Lange bleibt Klick ein Geheimtipp. »Roland Klick hat viel weniger Filme gemacht als der jüngere Rainer Werner Fassbinder; viel bessere Filme als der gleichaltrige Volker Schlöndorff; und, auf ihre andere Art, ebenso intelligente Filme wie der ältere Alexander Kluge. Unter diesen ist Roland Klick der Unbekannteste; und der einzige Unterschätzte.« (Norbert Jochum, *Die Zeit*, 14.5.1982)

am 30.10. um 21.00 Uhr

am 31.10. um 19.00 Uhr

Multimediale Lesung

**»... zwischen allen Stühlen« Das Jahr 1949 im Spiegel der
Tagebücher Victor Klemperers**

Wer die Spuren und Zäsuren der Entstehungsgeschichte beider deutscher Staaten studieren möchte, für den stellen die Tagebücher des Romanisten und Universitätsprofessors Victor Klemperer ein ganz besonderes Zeitzeugnis dar. Nach der Befreiung wollte sich der unter den Nationalsozialisten verfolgte und von seinem Katheder vertriebene Victor Klemperer aktiv am Aufbau eines neuen Deutschlands beteiligen. Angesichts einer konsequenteren Politik der Kommunisten gegenüber den ehemaligen Nationalsozialisten, hielt er dafür die sowjetische Besatzungszone und später die DDR für geeigneter. Klemperer zog mit seiner Frau Eva zurück in ihr Haus in Dresden-Dölzchen, aus dem sie 1940 vertrieben worden waren. Doch kamen ihm bald angesichts der stalinistischen Tendenzen in Ostdeutschland ernste Zweifel an seiner Entscheidung. Die Ausgabe seiner Tagebücher von 1945 bis 1959 trägt den sprechenden Titel *So sitze ich denn zwischen allen Stühlen*.

In einer multimedialen Lesung erinnert der Theaterwissenschaftler Olaf Jelinski an die Atmosphäre des Jahres 1949. Ausgewählte Passagen aus den Tagebüchern Victor Klemperers werden von korrespondierenden Wochenschauen aus Ost und West begleitet. Die mediale Reflexion von zentralen Ereignissen aus Politik, Kultur und Alltagsleben kombiniert mit Gedanken und Gefühlen Victor Klemperers zeichnen ein außergewöhnliches Stimmung- und Lagebild aus der Frühphase des geteilten Deutschland.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Heinrich Böll Stiftung

am 13.10. um 20.00 Uhr

HEINRICH BÖLL STIFTUNG